

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 76 (1993)
Heft: 6

Artikel: Die Reprogression in der Tierwelt
Autor: R.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Reprogression in der Tierwelt

Der Wal ist kein Fisch. Er ist ein ins Meer zurückgekehrtes Säugetier, das sich dem alten, wieder neuen Element angepasst hat. Das lernen die Kinder schon in der Primarschule. Tiere können regredieren und progredieren, reprogradieren. In der Tierwelt beobachtet, ist es ein den Menschen allgemein bekanntes Phänomen, das sie bis heute, auf sich selbst bezogen, nicht wahrnehmen.

Nicht bewusst ist ihnen auch, wie dominant Reprogression in der Evolution des höheren Lebens ist. Wasser, Land, Luft (inklusive Baum) – reprogradierende Arten kehren jeweils in den Lebensraum zurück, den ihre Vorfahren verlassen haben, vom Land ins Wasser, von der Luft (Baum) auf den Boden oder gar von der Luft auf den Boden und ins Wasser. Sie gleichen einer Sportmannschaft, die in die nächst respektive über-nächst tiefere Liga absteigt, wo sie sich leichter behaupten kann.

Abstieg aus der Luft auf den Boden: Strausse, Emus, Hühner, Menschen.

Abstieg aus der Luft auf den Boden und ins Wasser: Enten, Gänse, Schwäne, Pinguine.

Abstieg vom Land ins Wasser: Wale, Robben, Seekühe.

Um zum Beispiel bei Wasservögeln den Grad der Regression zu bestimmen, müsste man nicht nur wissen, wie gut sie immer noch fliegen, sondern auch, wie hoch ihre Flugkünstentwicklung war. Der Grad der Progression ist hingegen klar erkennbar, zeigen sie uns doch, wie weit sie sich dem «niedrigeren» Element angepasst haben.

Von allen Tieren haben den höchsten Grad an Regression und Progression, an Reprogression, wohl die Pinguine erreicht. Ulkig watschelt dieser Vogel an Land umher, flattert hilflos mit seinen Stummelflügeln, im Wasser aber dienen sie dem hervorragenden Schwimmer als ideale Flossen. Zu so extremer Reprogression lässt sich ein Tier nur durch extrem «feindliche» Umwelt zwingen. Im Falle der Pinguine war es die Eiskälte der Antarktis.

Weitaus die meisten der reprogressiven Tiere haben sich durch die Kälte zu ihrer – im wahrsten Sinne des Wortes – eigenartigen Entwicklung zwingen lassen. Die Robben, eine Unterordnung der Raubtiere (die andere Unterordnung ist die der Landraubtiere) bewohnen zwar die Küsten aller Meere, sie bevorzugen aber die kalten Gebiete. Zu den Robben gehören die Familien der Ohrenrobber, der Seehunde und der Walrosse.

Eine ganze Ordnung der Säugetiere bilden die Wale. Unterschieden werden

zwei Unterarten: die Bartenwale und die Zahnwale. Die Walfangaison dauert drei Monate. Die arktischen Wale haben die glorreichen Kinder Gottes, ermutigt durch das Schweigen ihrer Geistlichen, bereits fast alle ausgerottet. Die Wale wären also, gäbe es das Elend Mensch nicht, in den kalten Gewässern so zahlreich, dass jene, vor allem die vielen Arten der Familie der Delphine, die heute auch in den wärmeren Meeren heimisch sind, vermutlich ebenfalls von der Kälte reprogressiv ins Wasser getrieben worden sind und später, körperlich angepasst, alle Meere erobert haben. Das Fett brauchten die Delphine nicht mehr als Frostschutzmittel, und um noch beweglicher zu werden, verkleinerten sie sich. In die Kälte getrieben haben die Säugetiere und die Vögel der Populationsdruck, und gelockt haben die reichen, ungejagten Fischgründe. Da lohnte es sich zu frieren, bis man sich an die Kälte gewöhnt hatte, bis man ein anderes Tier zu werden begann. Der den Robben nahe verwandte Eisbär ist das Beispiel eines schon fast reprogradierenden «Newcomers».

Nebst extremer Umweltbedingungen kann auch eine gewisse Trägheit zur reprogressiven Rückkehr ins Meer verleiten. Das zeigen die Seekühe, eine Ordnung der Huftiere mit nur vier rezenten Arten. Sie leben alle im Küstenbereich der tropischen Meere.

Reprogression tendiert zu einer Vergrößerung des Körpervolumens, aber auch zu einem Zuwachs an «Geist», der die biologisch verlassene Dimension ausgleicht. Pinguine haben ihre sozialen Instinkte gut entwickelt. Sie richten sogar «Kindergärten» ein. Ganz Mensch, gehen sie, hoch erhobenen Hauptes, aufrecht, stolz ihren Frack präsentierend. Reprogressive Tiere zeichnet ihre Fürsorglichkeit ihren Kindern gegenüber aus, sind diese doch die Zukunft jeglicher Regression.

Mit dem Einbruch der Reprogression hat die Evolution ihren Kulminationspunkt überschritten, weil sie nicht mehr zur Kreativität, zur Höherentwicklung gezwungen ist. Steigt eine Art in eine untere Liga ab, ergibt sich das neue «Design», die genetische Anpassung, von selbst. Die Reprogression war eine Katastrophe, denn mit ihr begann in den Wäldern eine Zeitbombe zu ticken. Bald würden nämlich Affen von den Bäumen steigen, sich auf dem Boden ausbreiten, einer für sie extremen Welt, und der Reprogression unterworfen sein. Das gefährlichste Raubtier aller Zeiten, ein übles Stück Vieh, irrsinnig bis zur Irrationalität, würde sich die Welt in reli-

giösem Fieber untertan machen wollen, morden würde es, alles rauben, zerstören und versauen, bis es, in sich und seine «göttlichen» Phantasien vernarrt, elendig zugrunde ginge.

Für dieses Monster und das Leben auf dem gemeinsamen Planeten würde es nur eine Chance geben: die rechtzeitige Bewusstwerdung der allgemeinen Reprogression und der Hochgradigkeit der eigenen Reprogressivität. Wüsste der Pinguin, dass er ein reprogradierter Vogel ist, wollte er wieder fliegen lernen, sein regressiver Stolz wäre gebrochen, Progression auf einer höheren Stufe wäre seine Zukunft. So ergeht es nun den Menschen.

Ausserirdische, die sich auf der Erde ein wenig umgesehen hätten, würden schnell erkennen: «Schau mal da, die Zweibeiner: reprogradierte Affen. Ihre Werke? Wie die Pyramiden, Tempel, Kirchen, Moscheen, Pagoden und Synagogen, Waffen und Atomkraftwerke: im Wahnsinn entstanden!»

Reprogression ist eine Trivialität der Evolution. Die subjektive Ferne des Menschen zur Tierwelt zeigt, da er nur eine Spielart von unzähligen, den Tieren längst vertrauten Reprogressionen ist, wie wahnsinnig seine Religionen sind. Humanismen, welche die Tierwelt ignorieren, sind auch nicht besser.

Der Mensch träumt von einem Gott, und seine einzigen Freunde, die Tiere und Pflanzen, vernichtet er. Und mit ihnen sich selbst.

Zwanghaft töten und totschiagen will der Mensch Wale und Robbenbabys. Ein Meer, in dem Wale und Robben ruhig und sicher leben, beunruhigt und verunsichert ihn – weil er in ihnen unbewusst seine eigene, die verdrängte und auf sie projizierte Reprogression erkennt. Rasend vor Eifersucht machen ihn die Wale. Mit dem gleichen simplen Trick haben sie es zu mehr Grösse gebracht und dem Menschen bewiesen, dass er nicht über der Tierwelt steht und physisch nur ein Winzling, ein kleiner Landaffe ist.

Ethisch und moralisch ist der Mensch der Vergangenheit und Gegenwart das niedrigste, missratenste und verachtenswerteste aller Lebewesen. Zur Ausrottung seiner selbst ist er aber erst zu verurteilen, wenn ihm seine Reprogressivität bewusst gemacht worden ist. Es könnte ja sein, dass er wieder in die Natur zurückfindet, die Leidenszeit für Tiere und Pflanzen überraschend zu Ende geht und ein neues, vernünftiges und friedliches Menschsein beginnt. R. O.

Wie für alle Texte zum Thema Reprogression gilt auch hier: Nachdruck dieses Artikels nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors. Die im Impressum gewährte Erlaubnis gilt in diesem Falle nicht.

In der Antarktis getötete Blauwale

von 1919 bis 1971

1919/20	1874
1920/21	2617
1921/22	4416
1922/23	5683
1923/24	3732
1924/25	5703
1925/26	4697
1926/27	6545
1927/28	8334
1928/29	12 847
1929/30	17 898
1930/31	29 410
1931/32	6488
1932/33	18 891
1933/34	17 347
1934/35	16 500
1935/36	17 731
1936/37	14 304
1937/38	14 923
1938/39	14 081
1939/40	11 480
1940/41	4943
1941/42	59
1942/43	125
1943/44	339
1944/45	1042
1945/46	3606
1946/47	9192
1947/48	6908
1948/49	7625
1949/50	6182
1950/51	7048
1951/52	5130
1952/53	3870
1953/54	2697
1954/55	2176
1955/56	1614
1956/57	1512
1957/58	1690
1958/59	1192
1959/60	1239
1960/61	1744
1961/62	1118
1962/63	947
1963/64	112
1964/65	20
1965/66	1
1966/67	4
1967-71	0

Total 307 636

Total der zur
selben Zeit in der
Antarktis getöteten

Finnwale 657 331

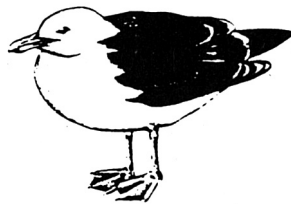
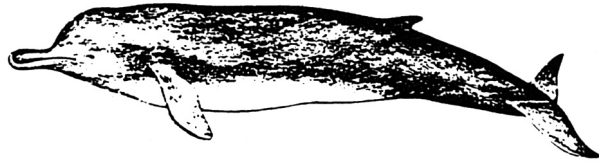
Seiwale 126 846

Buckelwale 32 204

Pottwale 115 970

Quelle:
Richard Ellis
*Mensch und Wal
Die Geschichte eines
ungleichen Kampfes*
Droemer Knauer
München 1993

Reprogressive Tiere in Arktis und Antarktis



Links oben: Kaiserpinguin (*Aptenodytes forsteri*), 120 cm, Standvogel der Antarktis, hochgradig reprogregdiert. Der Pinguin ist der «Mensch» unter den Vögeln.

Links unten: Dominikanermöwe (*Larus dominicanus*), 56 cm, Antarktis, leicht reprogregdiert.

Rechts oben: Blauwal (*Balaenoptera musculus*), 29 m, Antarktis, hochgradig reprogregdiert. Der Blauwal ist das grösste Tier aller Zeiten. Überlebt haben 1000 dieser friedlichen Tiere, schätzungsweise 4 Promille des ursprünglichen Bestandes.

Rechts Mitte: Nördlicher Entenwal (*Hyperoodon ampullatus*), 12 m, Arktis, etwas weniger stark reprogregdiert als der Blauwal, gleicht dem Delphin.

Rechts unten: Bartrobbe (*Erignathus barbatus*), 2,5m, Arktis, von allen drei ausgewählten Meeressäugern mit Abstand am wenigsten reprogregdiert.

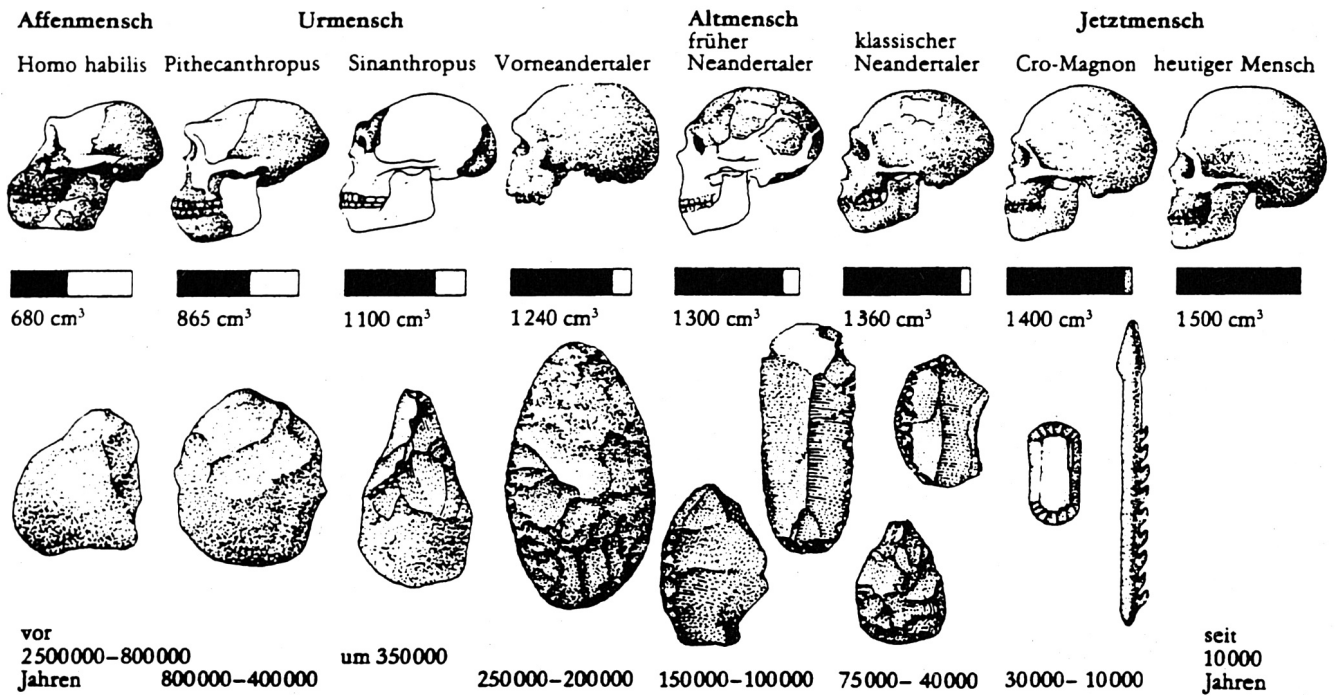
ro. Die offensichtliche Reprogressivität der Robben und Wale weckt die Mordlust der unbewusst reprogressiven Menschen, deren Selbstverständnis durch die Existenz von gleichfalls reprogregdierten Mitsäugetieren in Frage gestellt wird. Sie zu töten ist für Menschen eine rein psychische Notwendigkeit. Die Hemmschwelle ist gegenüber Meeressäugern besonders niedrig, weil sich die Verfolger einbilden, alles, was im Meer lebt, dürften sie ohne Skrupel umbringen. Der abstruse Wunsch der Japaner, Wale aus «wissenschaftlichen» Gründen zu jagen, zeigt, wie hoch die psychische Problematik im Unterbewusstsein bereits aufgestiegen ist. Neulich beklagte sich ein japanischer Walfänger mit Tränen in den Augen, die Gegner der Waljagd liebten die Tiere mehr als die Menschen. Einzig die Bewusstwerdung der humanen Reprogressivität kann das Massaker im Meer und auf dem Eis endgültig stoppen.

Was sagen uns Robben und Wale? «Wir sind eure Spiegelbilder. Erkennt ihr euch, Menschen? Von uns unterscheidet euch nur der Vorzug, dass ihr zwecks Reprogression nicht ins Meer habt tauchen müssen, sondern von den Bäumen auf den Boden herabsteigen, auf elementar etwas höherem Niveau Robben und Wale werden konntet. Wenn ihr demnächst zur Besinnung kommen solltet, werdet ihr euch für das, was ihr uns angetan habt, ewig schämen. Hofft mit uns, dass wir überleben und uns wieder erholen, sonst wird euch niemand, auch ihr euch selbst nicht, verzeihen können.»

sda/ap, 14. 5. 93. Die Internationale Walfang-Kommission (IWC) hat in Kyoto grundsätzlich die Einrichtung einer Schutzzone für Wale südlich des 40. Breitengrads beschlossen. Der von der Schweiz ausgearbeitete und zusammen mit Brasilien, Chile, Schweden und Finnland eingebrachte Kompromissentwurf wurde mit 19 gegen 8 Stimmen bei vier Enthaltungen angenommen. Über die Umsetzung des Plans soll zwar erst im nächsten Jahr an einer Sonderkonferenz entschieden werden. Aber er zwingt die Walfangkommission, sich auch weiterhin mit dem Projekt des Walreservats zu befassen.

Zuvor hatte die IWC einen Antrag Japans und Norwegens abgelehnt, die kommerzielle Waljagd vom kommenden Jahr an schrittweise wieder zu genehmigen. Zudem scheiterte ein Antrag der beiden Länder, die Jagd auf Zwergwale für kommerzielle Zwecke freizugeben. Dadurch wurde auch das Vorhaben aufgeschoben, genaue Fangquoten festzulegen. Japan und Norwegen dürfen demnach weiterhin Wale nur für «wissenschaftliche» Zwecke jagen.

Die humane Reprogression



ro. Die Reprogression in der Entwicklung des Menschen lässt sich an seinem Schädel genau beobachten. Das Gebiss bildet sich allmählich zurück, weil der Mensch erfahren hat, dass er mit Händen und Armen mehr bewerkstelligen und sich feindliche Raubtierzähne besser vom Leibe halten kann. Der Gebrauch von Werkzeugen lässt das Hirnvolumen grösser werden, und das wachsende Volumen fördert seinerseits das motorische Geschick. Der Stolz auf seine ersten rational gestalteten Gegenstände, z. B. eine Harpune mit Widerhaken, liess das Kinn, Zeichen seines Selbstbewusstseins, hervortreten. Die verkind-

liche Regression wirkt verfeinernd und somit auch progressiv. Diese Entwicklung hält bis heute an. Schaut man sich die modernsten Produkte an, werden sie nicht nur immer feiner, sondern auch verspielter und infantiler: Autos, Motorräder, Computerprogramme, Unterhaltungselektronik usw. Heute sind wir ganz konkret an dem Punkt angelangt, von dem aus über Regression keine Progression mehr zu erzielen ist. Wir müssen den Grad an Regressivität stabilisieren, vielleicht auch ein wenig reduzieren, und die Evolution in reine Progression leiten.



«Und Gott schuf grosse Walfische und allerlei Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser sich erregte...» (1 Mose 1,21)

Niederländischer Kupferstich von 1585. Man beachte, dass der Künstler seinen phantastischen Meeressäugern und Fischen unbewusst fast nur reproggressive Vögel und das einzige stark reproggressive Landsäugetier, den Gott spielenden Menschen, sich selbst, beigelegt hat. Der Strauss, fast so gross wie der Mensch, erinnert den Göttlichen hämisch an seine Reproggressivität. Das Fabeltier, hinter dem Strauss stehend diesen verdoppelnd, bestärkt ihn, denn es ist eine «proggressive», die Reproggression intuitiv verdeutlichende Kombination der am höchsten entwickelten Luft- und Landtiere, Vogel-Säugetier. Mit dem Rumpf vom Meer abgewandt, symbolisiert es den Wendepunkt von der Progression zur Reproggression und will den Gottmenschen, als Gegenkraft gegen die ihn herabziehenden Meerestiere und vom Land treibenden Lufttiere, auf den rechten Weg zurückrufen. Der fromme Betrachter spürt, dass es das Fabelwesen nicht gut mit Gott meint. Da es in Wirklichkeit nicht existiert, Gott nicht sein Schöpfer ist und er somit keine Macht über das Menschenwerk hat, herrscht es über ihn. Gemeinsam mit dem Strauss symbolisiert es den verdrängten Hass des Künstlers auf Gott. Der von Menschen phantasierte Schöpfer ist so schwach, dass er mit einer Gegenphantasie vor «seinen Geschöpfen» gerettet werden muss!